

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst im Reformationsgedenkjahr  
„Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“  
am Sonntag, 12. März 2017, um 18:00 Uhr in St. Josef, Marktheidenfeld

Liebe Brüder und Schwestern,  
liebe Gemeinde!

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich zu diesen besonderen Gottesdienst gekommen sind. Ich habe mich schon lange gefreut auf diesen ökumenischen Gottesdienst, der benennt und vor Gott bekennt, wo wir als Christen aneinander schuldig geworden sind: in konfessionellen Streitigkeiten, im Ringen um das rechte Verständnis der Heiligen Schrift, im Kampf für die Erneuerung der Kirche Jesu, und in vielfacher Verfestigung der leider geschehenen Kirchenspaltung bis hin zu liebloser Abgrenzung im Alltag, in Schulen, in Gemeinderäten und auch zwischen Familien.

Nur über den Weg der reuevollen Einsicht und der Umkehr zu Gott, der Buße, kann Erneuerung, kann Reformation an Haupt und Gliedern geschehen und wahre Einheit wachsen.

Darum habe ich mich auf diesen Gottesdienst gefreut, weil ich erhoffe, dass uns der Heilige Geist dies schenkt: innere Umkehr und Erneuerung.

Das kann uns nur geschenkt werden, liebe Brüder und Schwestern! Das können wir nicht machen. Wir können diesen Buß- und Versöhnungsgottesdienst nicht wie einen Termin beim Friseur oder in der Autowerkstatt planen; und die geplanten Angelegenheiten werden dann bei diesem Termin zuverlässig abgearbeitet und erledigt. So geht das nicht. Umkehr und Erneuerung, Buße und Versöhnung zwischen Christen und zwischen Kirchen ist vielmehr ein Geschenk. Ein Geschenk, für das wir uns zwar öffnen, über das wir aber nicht verfügen können. Wir können es nicht erzwingen, sondern nur darum bitten, es zu empfangen.

Darum ist es eine gewisse Gefahr, liebe Gemeinde – lassen Sie mich das nur am Rande erwähnen –, dass wir die heutige Liturgie nur oberflächlich mitfeiern. Wenn sie so Wort für Wort abgedruckt ist, dann geschieht es leicht, dass wir sie nur mit unseren Lippen lesen, aber nicht von innen heraus meinen und beten. Vielleicht ist es gut, wenn wir die Gottesdienstordnungen mit nach Hause nehmen und dort einmal – und vielleicht noch einmal – in Ruhe nachlesen und verinnerlichen. Wie gesagt, dieser heutige Gottesdienst ist ohnehin nicht ein vereinbarter Termin, mit dem die Sache dann abgehandelt ist. Vielmehr ist es ein Weg, auf den wir uns

begeben. Und ein längerer Weg liegt bereits hinter uns, der zu diesem Gottesdienst geführt hat.

„Erinnerung heilen“: Hier dürfen wir nicht an die Wundergeschichten des Neuen Testaments denken, in denen die Macht Jesu bezeugt wird. Dort hören wir, wie Jesus in einem Augenblick kranke Menschen geheilt hat. „Heilendes Erinnern“ ist ein besonderer Begriff: Es handelt sich um ein seelsorgerlich-therapeutisches Verfahren in der Täter-Opfer-Arbeit zur Aufarbeitung von persönlichen Verletzungen in Südafrika, wo die Apartheid, die staatlich festgelegte Rassentrennung, die Gesellschaft tief spaltete. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde diese Methode auch im Balkan und in Nordirland angewandt. Bei diesen Beispielen bedarf es keiner Erklärung, dass es sich um einen langen Weg der Heilung handelt – und keine Spontanheilung wie bei den Wundern Jesu. Nicht anders ist es in unserem Fall.

Gerade in Deutschland, dem Kernland der Reformation, reicht die Spaltung und Verletzung zwischen den Konfessionen besonders tief. Heute gibt es in unserem Land rund 23 Millionen katholische Christen und etwa 22 Millionen evangelische. Man könnte meinen, dass in diesem zahlenmäßigen Gleichgewicht eine Chance liegt. Das tut es sicher auch; aber in der Vergangenheit war es oft Anlass zu harten Grenzziehungen. Vielleicht ist es aber wirklich eine Chance, dass wir aus möglicherweise besonders tiefen Verwerfungen und Verletzungen eine besonders große Sehnsucht entwickeln, dass dieser Riss heilen möge.

Dabei habe ich auch die kleinen Kirchen im Blick: die orthodoxen Kirchen und die evangelischen Freikirchen, gegenüber denen wir als lutherische Kirche teilweise große Schuld auf uns geladen haben – etwa gegenüber den Mennoniten. Gestern beim zentralen Buß- und Versöhnungsgottesdienst in der Michaeliskirche in Hildesheim – einer alten, vorromanischen Kirche, die heute als Simultankirche von evangelischen und katholischen Christen zugleich genutzt wird – sind die beiden Lesungen von der Bischöfin der evangelisch-methodistischen Kirche und dem Erzpriester der griechisch-orthodoxen Metropole gehalten worden.

Diese beiden Lesungen sprechen von dem Versöhnungshandeln Gottes in Jesus Christus einerseits und von der Vergebung der Christen untereinander andererseits. „Wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?“, fragt Petrus Jesus. Mit seiner Antwort „70 mal 7 mal“ möchte Jesus uns nicht dazu bewegen, den Taschenrechner zu benutzen. Sondern er meint „immer wieder“. Immer neu soll ich bereit sein, anderen zu vergeben.

Das ist schwer – für jeden von uns. Wir schaffen es nur aus der Kraft des Glaubens, die unseren Blick auf das lenkt, was Gott getan hat: Er hat seiner Menschheit unendlich große Schuld verziehen. Er wurde in Jesus Mensch und trat selbst in den

Riss. Der Sohn Gottes ließ sich zerreißen, um eine Brücke der Versöhnung zu schaffen. Sein Kreuz ist diese Brücke. Das Kreuz Jesu ist der Ruf an uns alle: „Lasst euch vergeben!“ Das Kreuz ist das Angebot der Versöhnung mit Gott. Nur wenn wir vom Kreuz Christi her leben, finden wir die Kraft, anderen zu vergeben und neu anzufangen. Die Einheit des Glaubens zu wahren und Lehrkonflikte zu klären ist darum vor allem eine Frage unserer Spiritualität, unseres gelebten Glaubens.

Wie furchtbar sah das aus, als das dreidimensionale Kreuz wie eine Panzersperre hier mitten im Weg lag! Die Kirchen haben gerade auch durch gegenseitige Ausgrenzungen und ungeduldige Verurteilungen die Botschaft vom Kreuz unglaublich unwürdig gemacht. Das Ergebnis ist beschämend. So viele Menschen sind enttäuscht von ihrer Kirche und erwarten sich nichts Gutes mehr oder wenden sich ab! Ja, auch bei Priestern und Pfarrern gibt es tief sitzende Enttäuschungen! Und ist es nicht ein Skandal, dass sich Christen gegenseitig oder einseitig vom Tisch des Herrn ausschließen, wo doch gerade das Abendmahl, die Eucharistie, die Einheit des Leibes Christi darstellen soll?

Versöhnung und Heilung der Erinnerung – das brauchen wir alle! Lasst uns nicht abwägen, wer mehr zu vergeben hat. Lasst uns nicht den anderen auffordern: Du musst erst einmal dies und jenes einsehen! Lasst uns bei uns selbst anfangen und unsere Schwachheit, unsere Ungeduld, unsere Rechthaberei, unseren Kleinglauben vor Gott bringen!

Lasst uns aber auch von Gott erwarten, dass er Großes tun kann. Er schenkt uns Raum, neu anzufangen. Er sehnt sich danach, unser Leben und das Leben seiner Kirche zu erneuern.